

Die grün, blau oder roth gefärbten Papageien erfüllen, auf den Gipfeln der Bäume versammelt oder gegen die Pflanzungen und Inseln hinfliegend, die Luft mit ihrem krächzenden Geschwäh. Der Tucan klappert mit seinem großen, hohlen Schnabel auf den äußersten Zweigen und ruft in lauten Tönen wehklagend nach Regen. Die geschäftigen Pirolen schlüpfen aus ihren lang herabhängenden beutelförmigen Nestern hervor, um die vollen Orangenbäume zu besuchen, und ihre ausgestellten Wachen verkünden mit lautem Geschrei die Annäherung des Menschen. Die einsam auf Insecten lauerten Fliegenschneider erschaffen raschen Fluges den dahin wogenden Menelaus oder die vorüberfliegenden glänzenden Fliegen. Im Gesträuche verborgen thut indessen die Drossel die Freude ihres Lebens in schönen Melodien kund; die geschwähigen Pipren belustigen sich, aus dichtem Gebüsch bald hier, bald dort in vollen Nachtigallentönen lodend, den Jäger irre zu führen, und der Specht läßt, indem er die Rinde der Stämme aufpicht, sein weit schallendes Klopfen ertönen. Lauter als alle diese wunderbaren Stimmen erschallen von der Spitze der höchsten Bäume die metallischen Töne der Uraponga, welche den Klängen der Hammerschläge auf dem Amboffe ähnlich, nach der Wendung des Sängers bald näher, bald ferner, den Wanderer in Erstaunen setzen. Während so jedes lebende Wesen in Bewegung und Tönen die Schönheit des Tages feiert, umschwirren die zarten Colibris, an Pracht und Glanz mit Diamanten, Smaragden und Saphiren wetteifernd, die prunkvollsten Blumen. Mit dem Untergang der Sonne kehren die meisten der Thiere zur Ruhe zurück; nur das schlanke Reh, das schone Pecari, die furchtsame Agouti und der rüffelige Tapir weiden noch umher; die Nasen- und Beuteltiere, die hinterlistigen Katzenarten schleichen nach Raub spähend durch die Dunkelheit des Waldes, bis endlich die brüllenden Heul-Affen, das gleichsam um Hülfe rufende Faulthier, die trommelnden Frösche und die schnarrenden Cicaden mit ihrem traurigen Liede den Tag beschließen, der Ruf des Macac, der Capueira, des Ziegenmelkers und die Basstöne des Ochsenrosches den Eintritt der Nacht verkünden. Myriaden leuchtender Käfer beginnen nun gleich Irrlichtern umherzuschwärmen, und gespensterartig flattern die blutsaugenden Fledermäuse durch das tiefe Dunkel der Tropennacht.

406. Pernambuco.

(Nach Robert Abé-Lallemant, Reise durch Nord-Brasilien,
bearbeitet vom Herausgeber.)

Pernambuco (abzuleiten von Parana-Fluß, Seitenfluß, und Mbol-Arm — also ein Flußarm des Meeres), oder die Stadt am Riff, cidade do Recife, wird so benannt von einem Felsendamm (Riff oder Recife), welcher
Pfl., Bergl. Erd- und Völkertunde. II. 2. Auflage.